



DATUM: 02.06.2015

Fantastisch, komisch und bedrückend zugleich

PREMIERE „Esame di mezzanotte“ im Opernhaus / Achim Freyer Bilderfot

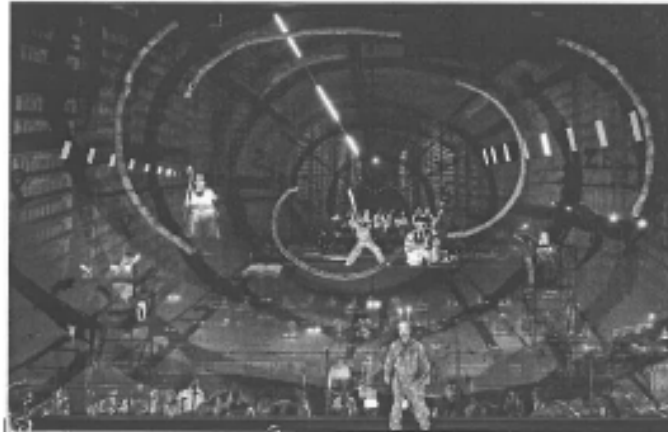
von Kurt Klaus

MANHIMM. Achim Freyer mag Menschen. Er zeigte das mit einem großen brechendem roten Herzen, das er am Szenenrand, als er auf die Bühne kam. Und die Menschen selber, Achim Freyer. Sie zeigen ihm die nach der Uraufführung von „Esame di mezzanotte“ am Freitagabend im Opernhaus durch einen starken, nicht nur brandlich mörderischen, sondern durch einen von der Aufführung überzeugten Applaus und sie dankten ihm für ein unverdägliches, opulentes Mahl, das wir nicht anders zu erklären, als durchweg verabschiedetes Gesamtkonzept aus Musik, Gesang, Darstellung und Bühnenbild war.

Achim Freyer gab es schon 2011 als Mannheimer Publikum und insbesondere einflussreiche Wagnerianer nahmen ihm seine Schwermut bei der Ring-Zyklus-Inszenierung übel, als er kurzfristig für den abgewiesenen Christof Nel einstieg und schon da mit einer überbordenden Bildsprache verabschiedete. Ebenso wie 2006 am Nationaltheater mit seiner Präsentation der „Medea“ von Luigi Cherubini, die sich viele Jahre anhören musste, um fide aber als sensationell gefeiert wurde. Das Thema, um schrieb damals „Eine Oper wie geplant“. Märkte, Kostüme, Farbe, Licht, schienen beim Kurztatler Freyer diese hohen Stellenwert ein. Groß und laut in einer Mischung aus dunkel und östlich, Freyer spielt mit allen Facetten. Und er lässt die Oper auch nicht durchgängig spielen. Schon bei „Medea“ war es eher eine beständige Aufführung mit Kostümen, bei „Esame di mezzanotte“ eine wirkungsvolle Mischung aus Spiel und Gesang.

Die 1963 in Rom geborene Lucia Ronchetti, acht nach dem Libretto von Ermanno Cavazzoni, durch den Verlag Eufonia Politeia Film „Die Stimme des Meeres“ gefeiert hat, eine Komposition, die ebenso musikalisch experimentell ist wie sie versucht, die Grenzen zwischen vokalgestimmter und instrumenteller Musik aufzubrechen. Harmonische Frequenzen, etwa die mit der Harmonik des Gesangs (lyrische Klänge, wobei sich nicht ohne weiteres sagen lässt, ob sie sich auf nur Fragmente davon. Sie immer wieder auf Neuen einsetzen fordert sie von Zuhörer.

„Ich bin's beständig“, hätte man beim Verlassen des Opernhauses und beim Blick auf die Spektren sah man eine doch schon betagte Dame, deren Gesicht immer noch die Vorzüge des Gesangs ausstrahlte. Fantastisch war's und Fan-



Quartettener Matthew Shaw denkt als Tito Lerneri alle Argente und Alptrane eines ausstehenden Prüflings. Foto: Theater

tais bracht man beides inszenieren von Achim Freyer. Besonders dass, was er sich um Argente dankt, Titane be- und abgehandelt werden. „Titane haben immer noch Bedürfnisse das Leben, in dem wir alle verbringen. Davon passieren wir Titane auch. Die Leistungsbedürfnisse zwingt uns zu Prüfungen und selbst entsteht die Prüfungsangst gegenüber Gegenständen, die einen nicht interessieren und die man nie erleben würde. Diese Vergeßlichkeit ist ein wichtiges Thema. Welche emotionalen, kollektiven Alptrane habe ich, die ich nicht zu verzeihen habe, weil mein Leben nicht stimmt“, macht sich Achim Freyer Gedanken zur Uraufführung im Programmheft.

Mit „Domatina hat's immer“ – „Morgen bevor ich Prüfung“ beginnt der Applaus von Tito Lerneri, der von Nervosität zur Schlaflosigkeit getrieben ist, da am nächsten Tag seine Abschlussprüfung ansteht und er bestanden muss. „Ich bin so nervös“, „ich will nichts mehr“. Er findet sich in einer Bibliothek wieder, wo er statt auf Hilfe für seine Prüfung nur auf blaue Gestalten und Quälgeister trifft. Pflanzler und Senoren, die Anweisungen des Direktors können direkt über Comenius der Art entzogen sein, ein Clown mit übergrößen Hosen

und ein Herkules in goldenem Anzug mit großen Penis auf der Stirn, der zu Beginn nichtigste mit zunehmendem Applaus an Stärkefestigkeit verliert. Auch große Kräfte sind gefährlich. Was zu sagen was sitzen etwas Befahren Anzug heraus wie bei der Griechischlehre ein am blauen Kleid quadratische Felde mit leuchtend roten Wurzeln besetzt. In Tausen versuchen sich Prüfungsgänge und zentrale Titane, Hingepflichte vergegenwärtigen sich und sie werden schon Kopfbefreiungen in Form von Kaffeebohnen, Kaffeebohnen oder Glöckchen getriggert.

Und auch immer als Glöckchen auf der Suche nach Hilfe, erhält als Stichwort „20. Jahrhundert“ und man sitzt Naals Bücher verbrennen, gemietet ist aber auch die Untergang der gutrakten Bücher, die in den Bibliotheken verrotten, abgelieft von einseitig dabei kommendem Ebook seine ganze Produktion, seine Fernunterricht und seine typographische Präsentation verliert. In dieser Spielzeits Welt sind nach und Wissenschaft gibt es für Tito kein Entkommen.

Eine komisch banalste oder lustigste am Publikum fähige und das Orchester zu einem fulminanten Klangkörper werden ließ. Da passt sich der

Chor, der mit im Orchestergraben sang, unter Leitung von Anton Thomann und Personen Demantibonverwand an und besonders viel Applaus erhielt der Klavierchor unter Leitung von Anke-Christine Kober, der aus selbstgelegenen Dichtern die Klänge streckte und den Blicken, die klären haben will, die Stimmen verliert. Von-Lore Bäckers Sopran glänzte als Iris auch in selbstgedichteten Höhe, wenn sie von Schlaflosigkeit schwebte oder doch entscheidend, Magnus Pflanzler als wohlgebildeter Doktor mit wohlklingendem Bass erdrierte selbstgefällig durch den Raum. Zitiert Neben als ehemaliger Lehrer Natalie sowie Philipp Alexander Wehr als Griechischlehrer Altrane Raute verkörperte ein Ensemble, das zu kalten Leistungen herausgeladert war und diese Herausforderungen in die Herausforderungen Handlungsspielräume glänzend leistend. Vor dem Teilverhandlungen ganz nach beim Publikum im selbstgelegenen halbbaren Schicksalswort Constanzer Matthew Shaw, der in seiner Bandbreite seine schillernd helle Stimme erklingen ließ, aber auch mit seinem Spiel als von Argente geleiteter Prüfling überzeuge.

Wichtige Aufführungen: 7., 11., 17., 20. Juni und 17. Juli. Kartenscheine 902/1080150.

ZUR PERSON

Lucia Ronchetti wurde 1963 in Rom geboren und studierte Komposition an der Accademia di Santa Cecilia und Philosophie an der Universität in ihrer Heimatstadt. In Padua besuchte sie Kompositionsklassen bei Gerard Grigay, nahm an einem Kurs des IRCAM (1997) teil und promovierte 1999 in Musikwissenschaft an der Ecole Polytechnique des Hautes Études in der Sorbonne unter der Leitung von François Lesautour. 2005 folgte sie als Gastprofessorin (Fulbright Fellow) der Einladung von Brian Massumi zum Department für Musik der Columbia University New York. Lucia Ronchetti erhielt zahlreiche Stipendien und war Composer in Residence unter anderem in Yaddo, New York, dem DAAD Berlin, der Staatsoper Stuttgart, MacDowell Colony, Peterborough, NH (USA) und der Akademie Schloss Solitude, Stuttgart. Von 2012 bis 2015 leitete Lucia Ronchetti von der Direktion Singsänger mit der Kooperation eines Musiktheaterwerks beauftragt werden: „Cantatae, Sub-Plot, Mio in abissi – und für „Esame di mezzanotte“ für das Nationaltheater Mannheim mit einem Libretto von Ermanno Cavazzoni. Mit dem Musiktheater „Nimmend“ war sie bereits 2011 am Nationaltheater.

Achim Freyer: Der international renommierte Regisseur, Maler und Bühnenbildner Achim Freyer hat für Thema „Esame di mezzanotte“ nicht nur Regie, sondern auch Bühnen, Kostüme, Licht- und Videoconception übernommen. Mit seiner berühmten und unverwechselbaren künstlerischen Handschrift inszeniert Lucia Ronchetti diese Oper erstmals in Szene. Für das Nationaltheater Mannheim erarbeitete er bereits mit La Strada, Mörder, Die Zuschauer für 20 Hagen und Wagners Ring des Nibelungen herausragende Inszenierungen – von Publikum und Kritikern gleichermaßen geliebt. Achim Freyer wurde in der Umfrage der Zeitschrift Opernwelt unter 50 unabhängigen Kritikern als Regisseur des Jahres 2011 und danach 2006 als Kostümbildner des Jahres für Mörder im Nationaltheater ausgezeichnet. Der frühere Meisterkeller von Bertolt Brecht gab mit Christoph Willibald Gluck's Klopferie auf Tarent 1979 ein karisches Leben als Opernregisseur, an dem er 1980 mit Carl Maria von Weber Der Freischütz in Stuttgart seinen ersten Erfolg. Seine Interpretation von Mozart Die Zauberflöte an der Hamburgischen Staatsoper 1982 hat Staatspreisen geschrieben. Achim Freyer erhielt 1999 den Theaterpreis des ITI (Internationalen Theater Institut) und die Goldmedaille für seine Retrospektive zur Quadriennale Prag.